

# Der Künstler aus der grünen Höhle

Arbeiten von Carlo Leopold Broschewitz unter dem Titel „irgendwie-ANDERSLAND“ im Rostocker Kunstverein

Von Gabriele Struck

**ROSTOCK** Sein Atelier in Kambs bei Schwaan nennt Carlo Leopold Broschewitz eine große, immer grüner werdende Höhle. Hier am Ende der Dorfstraße mit der Warnow als natürlicher Grundstücksgrenze hämmert, modelliert und malt der 38-Jährige. Hier entstehen seit gut einem Jahr Bilder von mehr als zwei mal zwei Metern, bei denen er Öl- und Acrylfarben, Tusche und andere Farben mixt. Sie erzählen Geschichten, laden ein zum Verweilen und Entdecken, sind verspielt und frech, wie das Bild mit dem Titel „Playground Childhood“.

Unten in der Halle stehen Plastiken aus Holz, Bronze und Porzellan – lebensgroß bis filigran. Eine Auswahl seiner Arbeiten zeigt Broschewitz seit gestern beim Kunstverein zu Rostock unter dem Titel „irgendwie-ANDERSLAND“.

Dass er Bildhauer wurde, verdankt er Mecklenburgs bekanntestem Bildhauer Jo Jastram (1928-2011). „Er hat die Saat geworfen“, sagt Broschewitz, dessen Markenzeichen der blonde Wuschelkopf ist. „Meine Eltern wollten mir zum Abitur eine Grafik von Inge Jastram schenken.

Also fuhren wir nach Kneese. Die Plastiken und der Hof haben mich sehr beeindruckt.



Zwischen seinen Werken: Carlo Broschewitz

FOTO: GEOS

So wollte ich auch mal leben“, erzählt er. Als einen Romantiker „im Sinne von Caspar David Friedrich“ bezeichnet ihn Joachim Skerl, früherer Direktor der Kunsthochschule Heiligendamm. „Nur im Traum gelangen wir hinter den Horizont in eine Welt wundersamer Formen und Farben. Diesen Traumwelten mag Carlo Leopold Broschewitz in wunderbarer Weise Gestalt zu verleihen.“

Zunächst beginnt Carlo Leopold Broschewitz Produktdesign zu studieren, erst beim zweiten Anlauf klappt es in Halle an der Saale auf der renommierten Kunsthochschule Burg Giebichenstein mit dem Steinbildhauerstudium. 2012 legt Broschewitz sein Diplom ab. „Tagebuch eines Clowns, der kein Kosmonaut mehr sein wollte“ – unter diesem Motto entstehen szenische Arbeiten.

Noch könne er von seiner Kunst nicht leben, sagt Broschewitz, der mit einem Freund in Berlin außerdem Sonnensegel vertreibt. „Aber hier in Kambs fühle ich mich frei und kann mich entfalten.“ Das Haus hatten die Eltern schon vor Jahren erstanden, ein Glück für den jungen Künstler, dass sie es ihm überlassen haben – als Atelier und Wohnhaus, das er nun nach und nach renoviert.

„Jetzt, mit fast 40, weiß ich, was ich kann“, resümiert Broschewitz. „Ich setze mich selbst nicht unter Druck, wie noch vor ein paar Jahren. Natürlich beginnt jede Arbeit mit einer Idee, aber die kann sich verändern, ich bin angstfreier. Ich arbeite an einem Bild oder einer Skulptur bis zu zwei Jahre, habe mehrere Arbeiten gleichzeitig. Ich kann mich jetzt vor meine Arbeiten stellen, nicht nur hinter sie.“ dpa